



Kleine Geschichte der Studentenverbindungen ¹

1	Die historische Entwicklung der germanischen Studentenkorporationen.....	1
1.1	Die Ursprünge, insbesondere der Landsmannschaften.....	1
1.2	Die Studentenorden	3
1.3	Die Verbindungen nach der französischen Revolution bis 1848.....	3
1.4	Von 1848 bis zur Gründung des zweiten deutschen Kaiserreiches	5
1.5	Das deutsche Korporationswesen der wilhelminischen Ära.....	6
1.6	Das Jahr 1918 und seine Folgen	8
1.7	Das vorübergehende Ende der Korporationen im Dritten Reich	8
1.8	Die Verbindungen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert.....	8
1.9	Die Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland und Österreich	9
2	Die wichtigsten Grundsätze der germanischen Studenten-Korporationen	10
2.1	Die gleichmässige Ausbildung von Geist, Gemüt und Körper.....	10
2.2	Die Ritterlichkeit	11
2.3	Das Lebensprinzip	11
2.4	Die vaterländische Haltung.....	11

1 Die historische Entwicklung der germanischen Studentenkorporationen

1.1 Die Ursprünge, insbesondere der Landsmannschaften

Der Ursprung der Studentenverbindungen, allerdings in ganz anderer Form, dürfte ungefähr im 13. Jahrhundert zu suchen sein. Damals entstanden an den italienischen Universitäten, wie Bologna oder Padua, genossenschaftliche Scholarenkorporationen, die sich aus den nicht orts-

¹ Zusammenfassung aus dem fraternitanischen Heft Nr. 4 "Verbindungen" von AH Korpus (Herausgegeben durch: A. H.-Verband der Fraternitas Winterthur, 15.4.75, Überarbeitung 2001: Torrens)



ansässigen Studenten und Dozenten zusammensetzten. Diese Organisationen besorgten praktisch die studentische Selbstverwaltung und beeinflussten auch den Lehrplan. Gegliedert waren diese Universitäten in landsmannschaftliche Unterverbände, die sogenannten Nationes. Es handelte sich um eigentliche nationale Schutzgilden der Studenten. Die Geselligkeit lag noch sehr im Hintergrund. In Frankreich entstanden geschlossene Studentenheime, sogenannte Bursen. Dieses Wort bedeutet nichts anderes als Genossenschaft. Später ist daraus das Wort Bursche entstanden.

Die deutschen Universitäten des Mittelalters wurden nach französischem Muster organisiert. Die Studenten in den Bursen wurden einer strengen Zucht unterworfen und die stark kirchliche Orientierung liess fast keinen Einfluss auf die Organisation zu. Beinahe mönchische Lebensweise und Kleidung waren die Regel an den Universitäten, die sich vom übrigen Leben absonderten. Burleske Rituale für Neueintretende, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Fuxentaufe hatten, wurden durch die Behörden bekämpft. Im 15. Jahrhundert wich die Kirche dem Einflusse der deutschen Volkskultur. Mit der Abschaffung des Bursenzwangs und der straffen Ordnung, griff eine Zügellosigkeit der Sitten um sich. Aus der Ritterromantik wurde das Kostüm und das Tragen der blanken Waffe entlehnt. Unser Band von der rechten Schulter nach links unten ist noch ein Überrest des Waffengehänges. Bei den Handwerkern gab es Korporationen mit strengerem Comment. Dies führte zwangsläufig zu Reibereien zwischen Studenten und Handwerkern, die bis ins 19. Jahrhundert dauerten, und den Ursprung des "Philisterhasses" bildeten. Im 17. Jahrhundert, unter dem Einflusse der Kriege, des Humanismus und der Reformation, blühten die studentischen Korporationen neu auf.

Es traten landsmannschaftliche Verbände auf, die für ihre studentischen Landsleute sorgten. Gesellige Funktionen standen immer noch in zweiter Linie. Die Landsmannschaften, die nirgends anerkannt und überall behördlich verfolgt wurden, erlebten eine ungeheure Blütezeit. Junge Studenten wurden praktisch zum Beitritt gezwungen und mussten niedere Dienste leisten, was übrigens keine studentische Erfindung ist und aus dem Handwerkswesen stammt. Eine spektakuläre sittliche Entartung machte sich breit. Die Obrigkeit kämpfte vergebens gegen die Landsmannschaften und ihre Tumulte an. Ursprünglich waren Adelige von der Mitgliedschaft befreit und in den Landsmannschaften (=Nationen) herrschte demokratische Gleichberechtigung. Je mehr Adelige studierten, desto mehr nahm der bürgerlich demokratische Einfluss auf die Studenten ab. Die von adeligen Offizieren geführte Soldateska löste die Handwerksburschen als Erzfeinde der Studenten ab. Auch der Student nahm nun militärische Kleidung an, von der den Verbindungen bis heute noch etwas anhaftet. Blutige Zusammenstösse, zum Beispiel mit Stadtwachen, häuften sich. Durch den Einfluss der adeligen Offiziere verwandelten sich die blutigen Schlachten allmählich in geordnete Duelle. Die Behörden kämpften vergebens dagegen an und manches junge Leben fiel dem Ehrenkodex und der Kavalierehre zum Opfer. Nach den Handwerkern prägten nun die Adelligen das studentische Leben und die soziale Spaltung nahm weiter zu. Es verschwanden aber gleichzeitig die rauhen Sitten und die Beziehungen der Studenten untereinander wurden unter dem Einfluss der Aufklärung freundschaftlicher. An Stelle übler Trinksitten spielte die Kunstpflege, Schauspiel und Musik, plötzlich eine grosse Rolle. Kurz gesagt, es kam Ordnung ins Studentenleben. Diese wirkte sich aber an den verschiedenen Universitäten sehr unterschiedlich aus. Die Aufklärung stellte den Zusammenhang zwischen Hochschulen und den übrigen Volkskreisen wieder her. Die Obrigkeit sah diese bürgerliche Bewegung nicht gerne.



1.2 Die Studentenorden

Gegen 1770 zeigte sich im Verbindungswesen eine neue, von den Landsmannschaften wesentlich abweichende, Erscheinung, nämlich die Studentenorden mit freimaurerischem Charakter. Sie zeichneten sich durch prunkvolles Zeremoniell und mystische Romantik, verbunden mit hohen Idealen, aus und machten durch Abwerbung der Mitglieder die rein national zusammengesetzten Landsmannschaften bedeutungslos. Mit einer strengeren Lebensauffassung wurde vor allem geistige Interessen gefördert. Durch die übernationalen jungen Weltverbesserer wurden die Standesschranken wieder durchbrochen. Ihr Weltbürgertum forderte die absolutistische Obrigkeit heraus, aber erst eine nachfolgende nationale Welle versetzte ihnen den Todesstoss. Was von ihnen aber für die Zukunft als Neuerung blieb war, dass die Mitglieder nicht mehr nach Landeszugehörigkeit ausgewählt wurden. Es setzte sich hier auch die Mitgliedschaft auf Lebenszeit durch, die später zu den AH-Verbänden führte. Während die Orden wieder in rohe Sitten zurückfielen erhoben sich die Landsmannschaften von neuem und säuberten ihre Reihen von den "Geheimbündlern". 1812 verschwand der letzte Orden.

1.3 Die Verbindungen nach der französischen Revolution bis 1848

Ganz verschwanden die Prinzipien der Orden nicht. Innerhalb der Landsmannschaften wählten die eigentlichen Verbindungen, die Kränzchen ihre Mitglieder aus. Das Kränzchen allein stellte die Chargierten und regelte die studentischen Angelegenheiten. Die in den Kränzchen nicht inkorporierten Studenten machten bald Opposition und versuchten, sich zu einer einzigen Organisation zusammenzuschliessen.

Es kamen nun aber die napoleonischen Kriege, die im deutschsprachigen Raum vollends wieder das Nationalbewusstsein in den Vordergrund rückten, Vaterlandsliebe und Volkssinn nahmen den ersten Platz ein. Selbst die Turnerschar um Turnvater Jahn trug Band und Zipfel. Fichte, Lude, Arndt und auch der König von Preussen begeisterten die Jugend zum Freiheitskampf. Die Studenten strömten vor allem dem Jäger- und Husarenfreikorps des preussischen Majors von Lützow zu. In den Kriegszügen gegen Napoleon begann, die eigentliche deutsche Burschenschaftsbewegung. Turnvater Jahn hatte wesentlich Anteil daran. Nach ihm sollte die landsmannschaftliche Zersplitterung wegfallen, jedoch Ehrenstandpunkt und Zweikämpfe sollten beibehalten werden. Nur wer Ehrenstandpunkt und Sittengesetz innehielt sollte Mitglied der geplanten allgemeinen deutschen Burschenschaft werden können. Im Kampf gegen die Burschenschaftsbewegung verliessen die Landsmannschaften mehr und mehr die nationale Rekrutierungsbasis. Der persönliche Ehrenstandpunkt ersetzte langsam den genossenschaftlichen, bis dieser im 19. Jahrhundert ganz verschwand. Damit war zwangsläufig wieder eine kastenmässige Abschliessung der Satisfaktionsfähigkeit verbunden und Gegenbewegungen, die lieber Ehrengerichtsordnung gesehen hätten, liessen nicht lange auf sich warten. "Die Giessener Schwarzen" hatten Erfolg damit. Sie pflegten leidenschaftlich das Wandern und Turnen und schufen einen neuen studentischen Ehrenkodex. Die Ehrbegriffe der später begründeten Burschenschaft schlossen sich weitgehend diesem Giessener Ehrenspiegel an. Die Giessener wollten mit ihrer strengen Auffassung ein solches geistiges Übergewicht schaffen, dass dagegen nichts Leeres und Gemeines sein Haupt erheben konnte. Diese Worte sind auch für uns Fraternitaner von Bedeutung. Leider vernachlässigten sie neben ihren nationalistischen Zielen die christlich-sittlichen, so dass ein gefährlicher Antisemitismus bei ihrer Eliteauswahl aufkam, der im 20. Jahrhundert so katastrophale Folgen haben sollte. Auch in Tübingen, Ber-



lin, Jena und anderen Orten arbeiteten Verbindungen auf die allgemeine deutsche Burschenschaft hin. In Jena schlossen sich 1814 die Landsmannschaften zur Jenaer Wehrschafft zusammen und förderten vor allem die militärische Ausbildung. Kurz darauf lösten sich die Landsmannschaften auf und es entstand eine Burschenschaft mit den Farben schwarz-rot, woraus die späteren Reichs- und heutigen Bundesfarben rot-schwarz-gold entstanden.

1817 lud die Jenaer Burschenschaft alle Studentenverbindungen zur Jubiläumsfeier der Reformation und der Schlacht bei Leipzig auf die Wartburg ein. Rund 600 Finken (Nichtinkorporierte), Giessener Schwarze und Landsmannschafter erschienen zum ersten Wartburgfest. Nach feierlicher Versöhnung aller gegensätzlichen Richtungen wurde die allgemeine deutsche Burschenschaft ausgerufen. Im Mittelpunkt ihrer Verfassung standen Gleichheit, Freiheit, Ehre und christliche Erziehung.

Weil auf diesem politisch harmlosen Fest einige Schriften der Heiligen Allianz verbrannt wurden traten sofort reaktionäre Kreise auf den Plan. Es wurde von einer "Rotte verwilderter Professoren und verführter Studenten" gesprochen. Nur vier Jahre nach dem Auszug des Lützow'schen Freikorps witterten die Behörden Revolution und wollten den Studenten politische Aktivität verbieten. Die Studenten wollten aber im Gegenteil ihre Anliegen von den politischen trennen aber der Untergang der kaum angelaufenen Burschenschaft zeichnete sich bereits ab. Rivalitäten und Meinungsverschiedenheiten machten sich wieder breit. Letztlich wurde aber die Politik der Burschenschaft zum Verhängnis. Sogar der europäische Monarchenkongress von 1818 in Aachen befasste sich mit der Burschenschaft. Metternich und auch die russischen Vertreter witterten Revolution. Für Deutschland wurde, unter anderem mit Hinweis auf das Wartburgfest, die Pressezensur durchgesetzt. Die Studenten waren erbittert, da auch die Lehr- und Lernfreiheit ausgeschaltet werden sollte. Staatsrat von Kotzebue, der ein "antiburschenschaftliches" Memorandum eines russischen Ministers unterstützte, wurde vom Studenten Sand ermordet. Dies war das Signal zum Angriff gegen die Burschenschaften und Metternich konnte frohlocken. Sand wurde hingerichtet, die Burschenschaften als unzulässig erklärt und die Universitäten kommissarisch bevormundet. Viele Professoren, die auf der Seite ihrer Studenten standen, mussten in die Schweiz flüchten, wo sie weiter wirken konnten und auch ihren Einflüsse auf die Gründung des neuen Bundesstaates ausübten. Jahn's Turnplätze wurden geschlossen. Unter diesem Druck löste sich die allgemeine deutsche Burschenschaft 1819 feierlich auf, nachdem sich die alten Landsmannschaften wieder erhoben und gegen die Burschenschaften gestellt hatten.

Die Landsmannschaften übernahmen wieder ihre Funktion, obwohl auch sie verboten waren. Dank ihrer konservativen Tendenzen wurden sie aber durch die Behörden wohlwollend behandelt. Das Landsmannschaftliche Prinzip gaben sie ganz auf und nannten sich nach 1820 auch nicht mehr Landsmannschaft sondern Korps. Einen losen Zusammenhang zwischen den einzelnen Korps bildeten die Seniorenconvente (Präsidentenkonvente). Einige Korps nahmen das Lebensprinzip an. Mitglieder durften selbst beim Universitätswechsel keiner anderen Verbindung beitreten, auch wurden erstmals Altherren-Verbände gegründet. Andere Verbindungen wurden zu Waffenkorps. Waffen- und Lebensprinzip wurden dominierend und der Betrieb wurde einem geregelten Comment unterstellt. Die Landsmannschaften verschwanden aber nie ganz und auch die Burschenschaften lebten bald wieder auf. Wegen der behördlichen Verfolgung konnte aber an eine gesamtstudentische Vertretung durch die Burschenschaften nicht gedacht werden.



1827 / 1828 wurde von Jena aus die zweite allgemeine deutsche Burschenschaft konstituiert. Sittliche Strenge und fröhliche Geselligkeit sollten sich darin die Waage halten. Es machte sich aber eine Strömung bemerkbar, die politische Aktivität in radikalem Sinne forderte. So trennten sich die unpolitischen Arminen von den politischen Germanisten. Trotz geheimen Burschentagen kam es zu keinem Kampf zwischen den beiden Gruppen. Mit der allgemeinen politischen Gärung nahm die Radikalisierung der Burschenschaften rasch zu. 1832 am letzten Burschentag in Stuttgart wurde eine Annäherung an die vaterländischen Vereine, die einen Umsturz planten, beschlossen. In der Folge stürmten 60 Mann, darunter 30 Burschenschafter, die Frankfurter Wachen und befreiten Gefangene. Bevölkerung und Militär schlossen sich den Verschworenen nicht an. Es kam zu hunderten von Prozessen. Ganze Verbindungen wurden aufgelöst und eingekerkert. Es kam sogar zu Todesurteilen, die nachträglich in lebenslängliche Freiheitsstrafen umgewandelt wurden. Obwohl verschiedene Verbindungen das Kesseltreiben überlebten, war die allgemeine Burschenschaft dahin. Eine Menge fortschrittlicher, liberaler Ideale war damit zerschlagen. Zu gleicher Zeit etwa erhob sich bei uns der Schweizerische Zofingerverein den Anspruch auf Vertretung aller Studenten und er hat auch wesentlich zur Gründung des Bundesstaates von 1848 beigetragen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts führte in Deutschland die politische Unzufriedenheit zu einer massiven Opposition gegen die konservativen Korps. Namentlich in Heidelberg entstanden neue Verbindungen, die Reformbestrebungen verfochten. Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. wurden die gefangenen Studenten entlassen und die Verfolgungen eingestellt. Die neuen Korporationen nannten sich aber nicht mehr Burschenschaft, sondern unverdächtig Verbindung. Eine neue Strömung, studentischer Progress genannt, strebte auf eine Angleichung an das bürgerliche Leben hin. Duell, studentische Sonderstellung und akademische Gerichtsbarkeit sollten abgeschafft werden. Es wurden zum Teil sogar Handwerker und Kaufleute in die Progressverbindungen aufgenommen. Da diese Forderungen zu weit gingen traten aber prompt wieder Gegenbewegungen in Erscheinung. Auf Veranlassung der Progressisten kam es 1848 zu einem zweiten Wartburgfest, bei dem über 1000 Studenten beider Richtungen aufeinanderprallten. Es wurde ein Studentenparlament gebildet, bei dem die Fortschrittlichen die Mehrheit hatten. Es wurde, vereinfacht, ungefähr folgendes Programm angenommen: Lehr- und Lernfreiheit sollten eingeführt, die akademische Gerichtsbarkeit der Universitäten abgeschafft und die Beschlüsse gegen die Korporationen aufgehoben werden. Diese Forderungen wurden mit der Zeit erfüllt. Man verlangte auch Überführung der Universitäten ins Nationaleigentum, Ausbau der Lehrfächer, Beteiligung der Studenten an der Wahl von akademischen Behörden und Dozenten und Abschaffung des obligatorischen Studiums für Staatsämter. Diese Forderungen wurden erst in den letzten Jahren unserer Epoche vereinzelt erfüllt. Diese Begehren, die das Ziel der zukünftigen Hochschulentwicklung treffend erfassen, wurden dem Bundesparlament in Frankfurt übergeben, hatten aber den gleichen Misserfolg wie alles andere, was dieses Parlament in Angriff nahm.

1.4 Von 1848 bis zur Gründung des zweiten deutschen Kaiserreiches

Obwohl das Studentenleben noch weitgehend fröhliche und mutwillige Züge aufwies, zeichnete sich doch eine Wandlung ab. Die Kleidung wurde unauffälliger, die früher übliche Nachlässigkeit verpönt. Kleinstadtidyllen wichen ernster Arbeit in der modernen Wissenschaft. Das Prinzip der Mitgliedschaft auf Lebenszeit wurde allgemein gültig. Durch den wachsenden



Einfluss der Altherrenverbände wurde das Verbindungsleben stabiler, ebenso besserte sich die finanzielle Lage. Es entstand aber zwangsläufig die Gefahr der Bevormundung.

Korps und Burschenschaften hatten zur Zeit ihrer Verfolgung den Anspruch auf die Vertretung der gesamten Studentenschaft aufgeben müssen. Man versuchte dieses Ziel wieder zu erreichen, aber die Interessen der vielen neuen Verbindungen, die nach dem Wegfall des Verbots von 1848 entstanden, waren zu verschieden. Das Studentenleben wurde dadurch zwar eindeutig bereichert, aber auch in seiner Einheit gefährdet. Nach Prinzipien geordnet gab es nun etwa landsmannschaftliche Verbindungen, überkonfessionell christliche Korporationen und ab 1844 auch katholische Verbindungen. Ebenso gab es Gesangsvereine, Turnerschaften und wissenschaftliche Fachvereine mit Verbindungscharakter.

Das Gemeinschaftsgefühl der Studenten litt unter dieser Vielfalt. Einzelne Korporationen schlossen sich richtiggehend ab und befehdeten sich. Vaterländische Feste und studentische Anlässe wurden sogar nach der Reichsgründung von 1871 meist getrennt gefeiert. Gleichartige Verbindungen schlossen sich zu Kartellen zusammen. Nun gab es also Zusammenhänge über die Universitäten hinweg, dafür wurden die Gräben im eigenen Hause um so tiefer. Manche Kartelle konstituierten sich erst 1870 bis 1880. Ungünstig zu den Reibungen zwischen den Kartellen kam noch die Änderung der politischen Haltung beim Kriegsausbruch. Das einzige gemeinsame was blieb war die vaterländische Begeisterung, die allerdings für Deutschland und sein Studententum zu einem tragischen Ende führen sollte.

1.5 Das deutsche Korporationswesen der wilhelminischen Ära

Die französische Kriegserklärung schlug wie ein zündender Funke in die deutsche Studentenschaft. 1870 stand sie vereint da und jubelte dem König von Preussen zu. Erinnerungen an die Befreiungskriege gegen Bonaparte wurden wach. Am Ende des Krieges wurde eine alte Sehnsucht verwirklicht und das Kaiserreich gegründet.

Die einigende Wirkung des Krieges hielt bei den Studenten nicht an. Nach Kriegsende gingen die einzelnen Kartelle wieder ihre eigenen Wege. Eine Änderung gab es allerdings durch die wirtschaftliche Scheinblüte der Gründungsjahre. Die altväterische Einfachheit und Gemütlichkeit verschwand endgültig. Bei den Verbindungen zählte nun vor allem das schneidige Auftreten. Das Mensurwesen der schlagenden Verbindungen erlebte einen riesigen Aufschwung und haftet leider heute noch dem Verbindungswesen wie ein Fluch an. Die Mensur, an preussischen Militarismus erinnernd, und ein ungesunder Luxus führte Volk und Farbstudenten immer weiter auseinander. Mit viel Pomp wurden neue Verbindungen und Kartelle gegründet. Die Obligationen wurden ausgedehnt, so dass der Farbentragende quasi zum Profi wurde. Diese Zustände mit den Verpflichtungen bis an die Grenze des möglichen konnten nicht lange dauern. Es kam zu einem spürbaren Mitgliedermangel. Die Altherrenverbände versuchten, vielfach mit Erfolg, der völligen Entartung Einhalt zu gebieten. 1881 setzte durch die Gründung des Allgemeinen Deputierten-Convents eine Besinnung auf die alten Ideale ein. Turnen und Wandern kehrten wieder ins Zentrum zurück und Verdrängten die Exklusivität.

Die Besinnung auf das Vaterländische brachte die Burschenschaften in Zusammenhang mit dem deutschen Imperialismus, mit der Flotten- und Kolonialpolitik. Die Verbindungen hatten eine beachtliche Bedeutung im jungen Grosstaat und folgten ihm bis in sein bitteres Ende.



Neben den Verbindungen entstanden aber immer mehr nicht farbringende, meist wissenschaftliche Vereine, die ihre Blütezeit von 1880 bis 1890 erlebten. Mit der Zeit konnten sie es sich sogar leisten Farbenstudenten auszuschliessen. Später wurden diese Fachvereine aber selbst zu Verbindungen, da sich die wissenschaftliche Arbeit weitgehend in die neuen Seminare verlegte. Sie begannen Farben zu tragen und führten Kneipsitten ein. Schweizerische Beispiele dafür sind die Elektra und die Titania am Technikum Winterthur.

Der Liberalismus erreichte nach 1870 auch in der Studentenschaft einen neuen Höhepunkt, Es wurden neue Forderungen nach Reformen laut. Man verlangte studentische Lesesäle, Kranken- und Unterstützungskassen etc. Zu diesem Zwecke bildeten sich eigentliche Reformvereine, die sich später aber wieder auflösten oder in Couleurverbindungen umwandelten. Der liberale Einfluss kam aber auch von jüdischer Seite, da immer mehr deutsche Juden die Hochschulen besuchten. Dazu machte sich auch erstmals an einigen Universitäten der Sozialismus bemerkbar. Es begann ein eigentlicher Kulturkampf. Einen starken Block in der antiliberalen Reaktion bildeten die katholischen Korporationen. Ein Attentat eines sozialistischen Akademikers gegen den greisen Kaiser hatte die Entrüstung der Studentenschaft wachgerufen. Gegen den Liberalismus wandte sich aber auch eine ausgeprägte antisemitische Strömung. Es entstanden sogenannte Vereine Deutscher Studenten, die versuchten alle Studenten in nationalistischer Richtung zusammenzufassen. Diese Bewegung wurde von den farbringenden Korporationen unterstützt, was zu einer eigentlichen Vormachtstellung innerhalb der Studentenschaft führte. Das Nationalbewusstsein wurde gestärkt, das Verständnis für soziale Zeitfragen verbreitet, leider blieb aber der Antisemitismus bestehen.

Die Diskriminierung der Juden blieb nicht unwidersprochen. 1881 entstand die judenfreundliche Freie Wissenschaftliche Vereinigung mit demokratischen Idealen. 1886 bildete sich die erste rein jüdische Verbindung, da die anderen Korporationen den Beitritt von Juden mehr und mehr ablehnten. Der Allgemeine Deutsche Burschenbund von 1883 machte keinen Unterschied zwischen Deutschen und Juden. Er konnte aber die nationalistischen Verbindungen nicht verdrängen.

Der Kulturkampf nahm immer schärfere Formen an. Da die katholische Kirche die Bestimmungsmensur verdammt, war es Katholiken kaum mehr möglich allgemeinen Verbindungen beizutreten und die katholischen Korporationen wurden immer stärker. Es kam zu Streitigkeiten mit den katholischen Verbindungen und mit den Hochschulbehörden, obwohl diese für konfessionelle Verbindungen auch nichts übrig hatten. All diese Ereignisse waren der akademischen Freiheit alles andere als förderlich.

Es war an der Zeit, dass ein neues Element auftrat. Die Finkenschaftsbewegungen der nichtinkorporierten Studenten nahmen sich der Sache an. 1885 wurde ein allgemeiner Studentenausschuss in Heidelberg gebildet, der die Interessen der Studierenden gegenüber den Behörden vertreten sollte. 1900 schlossen sich alle Organisationen Nichtinkorporierter in der Deutschen Freien Studentenschaft zusammen. Auch in der Schweiz entstanden solche Organisationen. Dadurch wurden die Verbindungen gezwungen, sich wieder vermehrt studentischen Fragen zuzuwenden, wenn sie überleben wollten. Das Studentenwesen war endlich aus seiner Stagnation herausgekommen.

Das Korporationsleben bekam neue Anregungen. Der Trinkcomment wurde abgeschwächt und zum Teil ganz fallengelassen, wie bei unserer Fraternitas. Kneipen und Mensuren wurden beschnitten und dafür mehr studentische und soziale Fragen diskutiert. Staatsbürgerliche Aus-



bildung rückte in den Mittelpunkt. Die Rivalitäten zwischen den Verbindungen wurden durch die Bildung von Waffenringen und gemeinsamen Organisationen beseitigt. Der erste Weltkrieg legte aber diese erfreuliche Entwicklung lahm. Die Korpshäuser wurden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und die Studenten hatten sich in der allgemeinen Kriegsnot mit Hilfsaktionen zu befassen.

1.6 Das Jahr 1918 und seine Folgen

Die deutsche Republik brachte das allgemeine Wahlrecht und eine allgemeine Demokratisierung. Die Parteipolitik drang erstmals richtig ins Studentenleben ein und es traten politische Studentengruppen auf. Dieses neue Spaltungselement führte bei vielen Studenten zu stärkerem Einigungswillen. Unter dem Druck einer wachsenden Farbenfeindlichkeit kam es zu neuen Zusammenschlüssen von Korporationen. Vor allem der immer noch gebliebene Nationalismus und Antisemitismus bei den Farbentragenden gab in der Öffentlichkeit zu Diskussionen Anlass. Die studentische Selbstverwaltung wurde auf demokratischer Basis mehr oder weniger eingeführt und dadurch hatten die Verbindungen eines ihrer Hauptziele endgültig aus den Händen verloren. Negativ auf das Gedeihen der Verbindungen wirkte sich auch das Werkstudententum und der Mangel an finanziellen Mitteln, der jeden zu schnellem Studienabschluss zwang, aus.

1.7 Das vorübergehende Ende der Korporationen im Dritten Reich

Der stark deutschnationale und jüdenfeindliche Charakter vieler Verbindungen begünstigten in manchem Sinne vorbereitend die Gründung des Dritten Reiches. Die Extremen unter Ihnen sahen das Aufgehen der Korporationen in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentebund nicht ungern, da so eine lange angestrebte Gleichschaltung erzielt wurde. Es taten aber nicht alle mit, vor allem die katholischen Korporationen nicht. Die NSDAP versuchte die Studentenschaft nach eigenem Geschmack zu organisieren und ab 1935 wurden die Verbindungen zur Selbstauflösung gezwungen. Bei Kriegsausbruch waren in Deutschland und Österreich nur noch kümmerliche Reste von Altherrenschaften vorhanden.

1.8 Die Verbindungen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert

Die Entwicklung des schweizerischen Verbindungswesens verlief dem deutschen sehr ähnlich, nur in schweizerischer Art etwas abgeschwächt. Ein Übergang von betont liberalem Fortschritt, vor allem bei der Zofingia, zu konservativ-traditioneller Haltung zeichnete sich ab, begünstigt auch durch das Anwachsen katholischer Verbindungen, ähnlich wie in Deutschland. Das luxuriöse und sture Verbindungsleben zur Zeit Bismarcks gab es auch bei uns und hat seine Nachwirkungen bis in die heutige Zeit. Bemerkenswert ist auch der deutsche Geistesinfluss, der sich bis 1933 in der Schweiz bemerkbar machte. Nach diesem Jahr wurde mit dem Deutschtum gebrochen und die nationale Haltung wurde echt schweizerisch. Allerdings waren im Frontenfrühling auch viele begeisterte schweizerische Farbenstudenten umgefallen, aber unsere Verbindungen reinigten sich sehr rasch von dieser Tendenz. Wie 1918 gegen die roten Revolutionäre, stellten sich die Verbindungen nun energisch gegen die Fröntler. Sie setzten sich auch für den Wehrgedanken und die Landesverteidigung ein und brachen alle



Kartellverbindungen zu deutschen Korporationen ab. Diese sind grösstenteils bis heute nicht wieder aufgenommen worden.

Im Gegensatz zu anderen Staaten dehnten sich bei uns die Verbindungen auch auf die Mittelschulen aus. Natürlich hatten diese in Staat und Gesellschaft keine so bedeutende Funktion wie die Hochschulverbindungen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts traten auch bei uns Strömungen auf gegen das sture Verbindungsleben mit Trinkzwang und Bestimmungsmensur etc. So wurden zum Beispiel Abstinentenverbindungen gegründet und in vielen anderen der Trinkzwang gelockert oder aufgehoben. Trotz der Opposition gegen die Mensur sind die freischlagenden Verbindungen bis heute nie ganz verschwunden aber es wird ihren angeblichen Mutproben mit scharfer Klinge von Aussenstehenden praktisch keine Bedeutung geschenkt. Ehrenhandel mit der Waffe auszutragen ist übrigens das unschweizerischste am ganzen Verbindungsleben.

Bei den Reformbewegungen ist neben verschiedenen anderen Verbindungen die Fraternitas zu erwähnen. Man verzichtete hier auf Formalismus und Äusserlichkeiten. Allerdings ist bei solchen Verbindungen die Gefahr gross, dass sie im anderen Extrem, in allgemeiner Form- und Haltlosigkeit enden.

In manchen Verbindungen ist heute eine Tendenz zur stärkeren Betonung der schweizerischen Spielart des korporativen Studentenlebens zu verzeichnen. Eine gewisse Sportlichkeit wird betont, obwohl der Sportrummel der 30er-Jahre in den Verbindungen längst vorüber ist. Allgemein ist es aber doch so, dass die Verbindungen heute um den Anschluss an die Zeit ringen. Die notwendige Besinnung auf die Tradition darf nicht zum Festkleben an Überlieferungen führen. Die Rolle als Träger eigentlicher Neuerungen haben die Verbindungen jedenfalls verloren. Das heisst aber noch lange nicht, dass sie rückständig bleiben müssen. Ihre Geschichte zeigt, dass sie immer wieder wichtige Aufgaben zu erfüllen hatten und haben.

1.9 Die Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland und Österreich

Nach dem Untergang des Dritten Reiches wurde zunächst jede Neugründung von Korporationen in Deutschland und Österreich untersagt. Inzwischen sind diese Bestimmungen gelockert worden. Im Volk ist aber ein tiefes Misstrauen gegenüber Studentenverbindungen geblieben. Man hat ihre Rolle im Kaiserreich und in der Zwischenkriegszeit nicht vergessen. Dennoch setzten die Altherrenverbände ihre Tradition fort und zogen zum Teil wieder Aktivverbände. Von behördlicher Seite wurde aber den Altherren nahegelegt den Aktiven nur ihre Erfahrungen und Finanzen zur Verfügung zu stellen und sie nicht in deutschnationalen Traditionen zu beeinflussen. Öffentliches Farbentragen wurde generell verboten. Dagegen wurden Gemeinschaftsformen, die nichts mehr mit Verbindungswesen zu tun hatten, begünstigt. Nach den gemachten schlechten Erfahrungen wurden strenge Grundsätze aufgestellt unter welchen Farbenverbindungen wirken durften. Dies war sicher auch die letzte Chance, die Stagnation in Überholtem zu überwinden.

Auch in Österreich hat das Farbenstudententum vieles von seiner früheren Bedeutung verloren. Allerdings war die Opposition im Volke gegen sie nicht so gross, da viele frühere Farbenstudenten in den Widerstandsbewegungen gewirkt hatten.



Als in Deutschland die moralischen Beschränkungen gegen Korporationen aufgehoben wurden, traten diese leider in vielen Fällen die Flucht in die Überlieferung an, statt neue Ziele anzustreben. Das deutsche Wirtschaftswunder tat das seine dazu, dass die Verbindungen nie mehr grosse Bedeutung, erlangten.

(...)

2 Die wichtigsten Grundsätze der germanischen Studenten-Korporationen ²

Im vorangehenden geschichtlichen Teil wurden vor allem negative Entwicklungen betont, denn nur durch schonungslose Offenheit kann man aus den gemachten Fehlern lernen. Damit jene, die das Positive nicht kennen, nicht vor den Kopf gestossen werden, soll in den folgenden Abschnitten davon die Rede sein. Man kann sich dabei nur auf das Grundsätzliche beschränken. Alles weitere muss man selbst erlebt und erfahren haben, damit man es schätzen lernt. Es ist eine Fülle menschlicher Erlebnisse, Freundschaften, Kampf um Ideale, das bedingungslose einsteigen für Kameraden und vieles andere mehr, die das Positive der Verbindungen vor allem bestimmen. Alles das ist aber für eine nüchterne Beschreibung denkbar ungeeignet.

2.1 Die gleichmässige Ausbildung von Geist, Gemüt und Körper

Das humanistische Ideal sieht den vollkommenen Menschen darin, dass diese drei Elemente möglichst gleichmässig entwickelt sind. Diesem Ziel dienen auch die Verbindungen in hohem Masse.

Die Geistesschulung besteht namentlich in wissenschaftlicher Arbeit (Vorträge etc.), Diskussionen und Redeschulung zur Förderung der geistigen Schlagfertigkeit. Die Bedeutung liegt nicht in der Konkurrenz sondern in der Ergänzung des Unterrichts wobei vor allem Gebiete behandelt werden, die dieser übergeht.

Der Anteil des Gemütes ist vor allem im Sinne von Gemütlichkeit bekannt. Diese ist vor allem wichtig zur Ausspannung von der strengen geistigen Konzentration beim Studium. Sie soll nicht nur als notwendiges Ventil für den jugendlichen Übermut dienen, sondern auch den Sinn für alles Schöne wecken und menschliche Zusammenhänge schaffen. Gemütlichkeit und Austoben dürfen aber nicht zum einzigen zentralen Punkt werden. Man kann sogar gleichzeitig die geistige Ausbildung fördern, indem der Korona witzige Unterhaltung geboten werden muss.

² Praktisch alle Verbindungen haben je nach Richtung oder Entstehungsgrund noch spezifisch eigene Prinzipien. Die in diesem Kapitel erwähnten Grundsätze sind möglichst harmonisch nebeneinander zu befolgen und anzustreben, damit sie sich nicht gegenseitig hemmen können und dadurch zu katastrophalen Fehlentwicklungen der Verbindungen führen können. Vergleiche zwischen Wirklichkeit und Ideal zeigen immer den Weg, der eingeschlagen werden kann oder muss. Die Existenzberechtigung der Verbindungen wird nicht nach ihren Grundsätzen, sondern nach deren Innehaltung und zeitgemässen Anwendung beurteilt werden.



Die körperliche Ertüchtigung spielt namentlich in den Mittelschulverbindungen nicht mehr eine so grosse Rolle, seit sich der Sport einer allgemeinen Beliebtheit erfreut und die Anzahl der Turnstunden erhöht worden ist. In unserer Verbindung war vor allem das Fechten immer recht verbreitet. Es hat auch einen nicht zu unterschätzenden erzieherischen Wert, wenn man es zum Beispiel mit dem Florett als Sport betreibt und nicht für Ehrenhändel verwendet.

2.2 Die Ritterlichkeit

Die Verbindungen führen verschiedene höfische Sitten weiter. In vernünftigem Mass angewendet geben diese ihren Mitgliedern einen gewissen Schliff, verbunden mit Schlagfertigkeit und Höflichkeit, der ihnen später nur nützlich sein kann. Veraltete und unsinnige Formbestimmungen sollte man allerdings eliminieren.

Von einem Farbenstudenten wird eine ehrenhafte Handlungsweise erwartet. Seine Ritterlichkeit gebietet ihm gegen Gemeinheiten einzuschreiten und für ihre Opfer einzustehen. Bei gerechtfertigten Klagen hat er Genugtuung zu leisten, aber nicht im Sinne von Duellen oder bierehrlichen Handlungen. Es steht ihm aber wohl an, von fehlbaren Personen nicht Satisfaktion zu verlangen.

2.3 Das Lebensprinzip

In der Regel wird die Mitgliedschaft in der Verbindung lebenslänglich sein. Jedes Mitglied verpflichtet sich Wohl und Ehre der Verbindung zu wahren und seinen Farbenbrüdern beizustehen. Die Alten Herren insbesondere fördern die Aktiven und sind bei einer erspriesslichen Entwicklung der Verbindung behilflich.

Eines der erstrebenswertesten Ziele ist sicher die Freundschaft auf Lebenszeit. In diesem Zusammenhang ist auch das Leibfuxentum zu erwähnen, das in seiner ursprünglichen Form sicher nicht mehr zeitgemäss ist. Wird der Leibfuxe aber nicht als "Leibknecht." missbraucht, sondern durch seinen Leibburschen in die Verbindung eingeführt und in allen seinen persönlichen Problemen unterstützt und beraten, so wandelt sich dieses Verhältnis plötzlich in eine äusserst fortschrittliche Institution. Vor allem aber hat der Präsident gegen innen und aussen für seine Aktivitas einzutreten und alles zu versuchen, menschliche Gegensätze zu einer allgemeinen Freundschaft hin zu überbrücken.¹⁰

2.4 Die vaterländische Haltung

Die Verbindungen treten für die Erhaltung eines freien und starken Vaterlandes ein. Dies soll aber nicht ausschliessen, dass sie wünschbare Neuerungen kraftvoll unterstützen. Überspannter Nationalismus ist zu vermeiden und Kontakte über die Grenzen sind durchaus anzustreben.